

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Anzeigen

wird bei der Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für den Raum und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen die Seite 60 Pfg.

Er scheint täglich
alt und neu der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., postamtlich 2 M., einmonatlich 1 M., eine Zeitschrift.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. A. Borch in Halle.
[Erschließungsverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anzahl-Nr. 176.

Zweizehnter Jahrgang.

Nr. 218.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 16. September

1888.

Die andere Waagschale.

Als die Ernennung des Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover erfolgt war, schrieb ein konservativ-orthodoxes Blatt, namentlich müsse auch ein Genicht in die andere Waagschale gelegt, indem er behauptete, er habe mit seinen überflüssigen Worten nur die nationalliberalen Subskribenten über die Ernennung Bennigsen's ironisieren wollen. Wie dem immer sei, er hat, bemerkt oder unbemerk, eine gute Witterung gehabt. Die Ernennung des konservativen Abgeordneten v. Walzahn-Gült zum Reichstagsmitglied der Finanzen ist erfolgt.

Wir wollen damit nun keineswegs sagen, daß im Sinne der von „Reichsbote“ geäußerten Ansicht ein Druck auf die Entlassungen des Kaisers erfolgt sei oder daß der Monarch auch nur die Ernennung des Herrn v. Walzahn aus freiem Antriebe vollzogen habe, um der konservativen Partei eine gleiche Gemüthsstimmung zu gewähren wie der nationalliberalen durch die Ernennung Bennigsen's. Es mag sein, daß der konservativ-Parteilührer zu der hohen, ihm zugehenden Stellung einzig deshalb berufen ist, weil er am geeignetsten erscheint, sie auszufüllen. Trotzdem aber läßt sich nicht leugnen, daß zwischen diesen beiden Ernennungen, wenn kein inhaltlicher, so doch ein so zu sagen symbolischer Zusammenhang besteht. Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß Männer, welche wie Bennigsen und Walzahn-Gült, den Staatsdienst in jungen Jahren quittirt und ihr politisches Engagement allein auf parlamentarischen Gebiete erworben haben, unmittelbar von denselben in hohe Reichs- und Staatsämter berufen werden; kommt eine solche Fälle nahezu gleichzeitig vor und stehen die betreffenden Persönlichkeiten auf der Höhe der beiden Parteien, auf welche die Regierung sich vorzugsweise stützt, so giebt sich die Parallele von selbst und wäre der Zusammenhang wirklich nur ein scheinbarer, was wir aus Mangel eines Gegenbeispiels nicht bestritten wollen, so hat auch dieser Schein in seine Bedeutung, denn hielte die Regierung denselben irgendeine für falsch, so würde es ihr ein Verdictes gewesen sein, ihn zu vermeiden.

Jene Parallele nun führt zu einem für die nationalliberale Partei unerfreulichen Ergebnis; sie zeigt, daß es in der Waage des Kartells die konservative Schale ist, in welcher die schwereren Gewichte ruhen. Es sagt alles, daß der konservativ-Parteilührer ein ministerielles, also maßgebendes und leitendes Amt erhält, der nationalliberale aber nur ein zwar hohes, aber doch nicht selbständiges Amt, ein Amt, in dessen Verwaltung er an die Vorschriften eines konservativen Ministers als jenseitigen Vorgesetzten gebunden ist. Dieser Eindruck wird im ganzen Volke empfunden werden; er wirkt unmittelbar, und selbst wenn nationalliberale und vielfach auch offiziöse Stimmen — konservativ werden es schwerlich thun — sich bemühen, seinen Eindruck zu verwischen, so wird ihnen das schwerlich gelingen. Alle für diesen Zweck angewandte Werthsamkeit wird namentlich dann scheitern, daß kein Eindruck gescheitert nur das letzte Siegel auf eine längst bekannte und unumstößlich festgestellte Thatsache drückt, auf die That-

sache nämlich, daß die Nationalliberalen durchaus die zweite Waage im Kartell spielen.

Klare Situationen sind in der Politik immer die besten und so haben wir durchaus nichts dagegen, wenn völlig klar gestellt wird, daß die Kartellpolitik eine societas leonina ist, bei welcher die Konservativen den Vorwantsfuß davortragen. Unsere Leser werden sich entsinnen, daß wir lange Jahre, ehe die neue „Mittelpartei“ in dem Kartelle erkand, vorausgesehen und vorausgesagt haben, daß und weshalb es so kommen mußte, wie es nunmehr gekommen ist. Unser Vertrauen gegen die neue „Mittelpartei“ ist vollumfänglich gerechtfertigt worden. Die freisinnige Partei hat gewiß ihre Fehler und Schwächen, welche wir niemals beschönigt haben, aber indem sie den Liberalismus als selbständige Partei aufrecht erhielt, hat sie demselben einen eben so großen Dienst geleistet, wie ihn die nationalliberale Partei schuldig ist, indem sie ihn zum willkürlichen Neomsatzboden konservativer Parteibestrebungen macht.

Politische Uebersicht.

Der Präsident der französischen Republik, Carnot, ist am Freitag in Rouen eingetroffen und begeistert empfangen worden. Der Präsident hielt vormittags, begleitet von dem Ministerpräsidenten Floquet, dem Marineminister Krantz, dem Kriegsminister Freyinet und dem General Billot, eine Rede über die Truppen des 3. Armeezugs ab, womit die großen Märsche derselben ihr Ende erreicht haben. Nach der Rede begaben sich die Militärvorbestimmungen der auswärtigen Mächte zu Carnot, um denselben zu begrüßen. — Das opportunistische Blatt „Le Parti National“, welches vor einigen Tagen die Verbannung Boulanger's aufgrund des gegen die „Präsidentenden“ erlassenen Ausnahmengesetzes verlangt hat, fordert jetzt, daß nach dieses Gesetz aufhört und den Prinzen die Rückkehr gestatte, weil dann deren Anhänger nicht mehr für Boulanger stimmen würden und also letzterem der Boden für seine Uebertriebe entzogen wäre.

Die Stellungnahme der verschiedenen Staaten zur pariser sogenannten „Weltausstellung“ wird aus einer von der Zeitung der letzteren veröffentlichten Zusammenstellung klar. Danach hatten sich nämlich von der Ausstellung Deutschlands, Österreichs, Montenegro, die Türkei und Schweden, nämlich von den europäischen Ländern Rumänien, die Schweiz und Griechenland betheiliget sein. Außerhalb dieser Länder, nämlich in Italien, Spanien, Portugal, Belgien, Luxemburg, die Niederlande und Großbritannien haben es den Ausstellern überlassen, ihre Vertretung selbst einzurichten, Aufschüsse zu stiften, Besuche in Paris zu stellen u. s. w. Die Staaten Nordamerikas werden sämtlich amtlich vertreten sein. Aus Asien haben Japan und Siam, aus Afrika Marokko und die südafrikanische Buren-Freistaat, aus Australien die Kolonie Victoria ihre amtliche Theilnehmung angemeldet.

Der irische Deputierte William Redmond (Nationalist) ist in Bedford wegen Anreizung der Wähler zum Widerstand gegen das Gesetz zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Nach dem neuesten Bericht der englischen Fabrikinspektoren ist im südlichen und südwestlichen Theile Englands die Industrie völlig ausgebrochen, so daß der diese Distrikte umfassende Inspektorsbezirk hat aufgegeben werden müssen.

Der Emir von Afghanistan hat einen Sieg errufen. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Simla vom 14. d. be-

richtet wird, meldet der Emir Abdurhaman vorhin, seine Truppen hätten die von Jafar Khan besetzte Festung Ramand-Khujab erobert und viele Gefangene gemacht, darunter den Schwiegersohn Jafar-Khan.

Am 12. d. gemeldet: Heute morgen näherten sich 60 Reiter von Osman Digma's Kavallerie, unterstützt durch Infanterie, bis auf 1500 Yards den Aufmarschorten an. Die Reiter eröffneten ihr Feuer gegen den Feind, welcher 5 Tode und viele Verwundete hatte. Seit Wochen hatte sich Osman Digma ruhig verhalten.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 14. Sept.** Der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst Thronfolger sowie die Großfürstin Georg, Wladimir und Mikolai der Jüngere haben sich gestern nachmittags nach Spala (Polen) begeben, wo es heißt, der Kaiser einige Tagen abhalten werde.

Der Kaiser wird heute früh 7 Uhr mit zahlreichem Gefolge nach dem Brandenburger Thore in Potsdam nach 8 Uhr trocken aus der König von Sachsen und die übrigen fürstlichen Mandatärgehe bei Johannisde ein und liegen hier zu Pferde. Er wird der Kaiser, in der Uniform seines Leibgardeschützen-Regiments, von unmittelbarer von Wilmberg nach Spala begeben. Der Kaiser kommt demnach persönlich das Gardecorps, das durch eine lombardische Kavalleriedivision des III. Armeezugs verläßt war, gegen den markirten Feind. Gegen 9 Uhr begann die Bewegung der Truppen. Kavallerie leitete das Gefecht ein, indem südlich von Wilmberg 12 Kavallerieregimenter einen zweimächtig glänzenden Angriff unternahm; dieselben mußten indessen, da sie auf feindliche Feuerkraft trafen, zurückgehen. Inzwischen gingen von Südosten her die erste und zweite Gardereitereidivision und die Compagnie vor. Die Bataillon der ersten nahm auf der Höhe nordwestlich von Feinersdorf Stellung. Vier verweilte auch der Kaiser längere Zeit. Der markirte Feind verhielt einen unruhigen Infanterieangriff. Höchstens brachen von Nordosten her, welchen er verdrängt gelangt waren, beide Kavalleriedivisionen vor und griffen in längerer Entfernung den Feind an. Die Infanterie benutzte dies, um namentlich einen allgemeinen Vorstoß zu unternehmen. Unter persönlicher Führung Sr. Maj. des Kaisers, der sich zugleich dem 1. und 2. Bataillon des 1. Garderegiments zu Fuß befand, ging das genannte Corps zum Angriff vor. Der Gegner wurde vollständig gewonnen. Hiermit war das Mandat beendet. Der Kaiser sprengte sodann zu sämtlichen Truppenheilen. Bei dem darauf stattfindenden Paradeanmarsch führte der Kaiser das Gardecorps, sowie die lombardische Kavalleriedivision des dritten Armeezugs seine hohen Gefolge vor. Die Salbung der Truppen war wiederum vorzüglich. Der Kaiser ritt nach dem Samanitzer Wald bei Spala, während die fürstlichen Gefolge mittels Sonderzuges nach Berlin zurückbegeben. Gegen 11 Uhr kehrte die fürstlichen Gefolge nach Berlin zurück. Abends 7 Uhr kehrte wieder im Mittelraal des königlichen Schloßes ein Mittagsmahl von einigen 60 Gedecken statt, an welchem Prinz Heinrich, Prinz Albrecht, sowie die zur Zeit am höchsten Hofe weilenden kaiserlichen und höchsten fremden fürstlichen Gefolge theilnahmen. Die Morgen früh begaben sich die fürstlichen Prinzen mit den fürstlichen Leuten wieder nach dem Mandatende bei Wilmberg. — Der königlich württembergische Hof steht nach einer Meldung aus Friedrichshafen von gestern am 26. Sept. nach Stuttgart über, woelbst infolge einer Einladung des Kaisers auch der Prinz von Kaiser Wilhelm's Hofe stattfinden wird. Die entgegengehenden Nachrichten haben sich als unrichtig herausgestellt. Der Nord. Allg. St. zufolge hat über den Termin der Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Prinzen von Griechenland noch keine Bestimmungen getroffen. Nur das eine möchte sicher sein, daß die Hochzeit nicht vor dem 6. März d. J. stattfinden wird.

Aus dem Leben des alten Dessauer.

Herr Leopold von Anhalt-Dessau, „der alte Dessauer“, war der große Kriegsmann der preussischen Armee im vorigen Jahrhundert. Sie zu üben und abzurufen, war sein ganzer Eifer. Den Dienst, die Handgriffe, die Zucht vervollkommnete er durch zahlreiche Anordnungen. Er fing an, den Gleichschritt einzuführen, der vorher nur ganz ausnahmsweise vorkam; er führte die eisernen Lederschuhe ein und besetzte sie mit sohlesischen; das Dajonnet, welches vorher in die Hüfte gesteckt und beim Schießen abgenommen worden war, befestigte er außen mit einem gestimmten Arm. Um dem ganzen Fußball Gelegenheit zum Feuern zu geben, ordnete er die Infanterie, welche vorher in dichten Reihen gestanden hatte, in drei Glieder; er lehrte ein regelmäßiges Rotenfeuer aus der Stelle und im Marsch, er fand eine Menge neuer Bewegungen und Handgriffe, welche er durch strenge Zucht und unablässige Übung zu ihm glaublicher Mäßigkeit und Genauigkeit brachte; jeder kleine Fehler in Kleidung und Bewegung wurde mit unumgänglichem Nachsehen bestraft, eine überall gegenwärtige fürstliche Kriegsgnade bereitete den Soldaten auf den Kampf vor.

Aber so streng Herr Leopold einerseits war, so war er doch weit entfernt vom bloßen Parade- und Gewanddienst. Wohl ließ er seine Soldaten im Angelegen mit bezaubernder Strenge, wie dabei auf dem Übungsbau, zum Gesicht aufzuführen, ließ selbst die Linie auf und ab, zum Gesicht zu richten, aber im Kampfe vergaß er die Kleinmeister; da ward er der tollste Draufgänger und stellte sich selbst an die Spitze der Sturmcolonnen, wo ihm dann der Geist eisernen Gehorsams und völliger Selbsterkennung, den er gepflegt hatte, auch zum Siege verhalf. Er kaufte er diesen durch künstliche Bewegungen, sondern stets durch herbeites, die Hindernisse des Bodens und Zahl der Todten nicht achtendes Draufgehen, wobei er sich selbst nie schonte und allezeit Glück hatte. Gleich in der Schlacht bei Wollwitz zeigte es sich, wie köstlich erwies sich von ihm bei der Infanterie eingeführte

geführte haben und Feuern war. Während die preussische Kavallerie, deren ganz schätzbare damals noch sehr ungeschickt war, beim Angriff der feindlichen Reiter leichtlich sich werfen ließ, fand bei Hülfszahl eine Mann und errang den Sieg. Der preussische Feldprediger Segesser bemerkte in seinem Tagebuche von dieser Schlacht: Die Gefangenen, so wie gemacht, sagten aus, sie hätten weder Türken und Franzosen gefochten, aber sie verglichen Feuert als von den ungrünen gehen oder sich einbilden können, — obgleich unser Feuert nicht so accurat als bei einer revue gewesen. So hatte der alte Dessauer als Kriegsführer zwei Preussenkönigen das Schwert geführt, das dann geführt durch einen Heldenkönig mit den großartigsten Feldbergnaben, den Herren von ganz Europa Trost bot.

Im Verkehre mit seinen Soldaten hatte er ein außerordentliches Geschick. Das Heer bestand damals zum größten Theil aus Geworbenen, dem Auswurf aller Nationen, die nur durch die größte, oft bis zum Grausamkeit gehende Strenge in Zucht und Ordnung gehalten werden konnten. Diesen Leuten gegenüber war Leopold recht eigentlich ein Soldatenfreund. Mit der fürstlichen Strenge und willkürlichen Grausamkeit verband er die ästhetische Fürsorge, die vertrauliche Gemüthschaft. Von seinem Wesen und seiner äußeren Erscheinung giebt ein Zeitgenosse folgende Schilderung: Seine Leibesgestalt ist über die gewöhnliche Größe, ansehnlich und wohlgebildet. Der Ausdruck seines Gesichtes hat etwas Glücklichem und Mächtigem, zugleich aber auch Fürstlichem, dem man auch ansehnlich mag. Aus seinen Augen leuchtet ein Feuer, das ihn gleich zu erkennen giebt. Die Schwärze seines Gesichtes trägt ihm gleich vom Pulverdampf, theils von rauher Luft und brennender Sonnenhitze her, denen er von Jugend auf beinahe täglich ausgesetzt gewesen. Wenn er in Born geräth, so ist seine Stimme einem Donner gleich und alles um ihn her hat zu erzittern. Seine schwarzen Haare trägt er in einem Wanzopfe eingewickelt, welchen Puz er für einen Soldaten besonders angemessen hält. Ein schwarzer Schnurrbart und lange, unpaarig herabhängende Haare erheben die Scheitel welche sein Anbild erhöhen. In seiner Kleidung hält er sich

gering und findet ein Befehlen daran, durchgehend nicht besser einherzugehen, als ein gemeiner Soldat mit seinem Gewand; gewöhnlich trägt er einen klauischen Rock, graue Beinleiber von großer Leinwand nebst ähnlicher Weste, wobei die Brust nicht offen ist. Die Gamaschen trägt er im Winter von schwarzem Tuch, im Sommer von grauem Leinwand, und seine Schuhe von Kindsleder haben so stark mit Nägeln besetzte Sohlen, daß er auf einem Paar wohl drei Königen von Preußen dienen konnte.

So wenig wie in der Kleidung, zeichnete er sich durch Bildung und Benehmen vor seinen Leuten aus. Sein Umgang mit den Kriegern war ein steter Wechsel von lustigen Einfällen und Schwänzen, von seltsamen Proben und Beschuldigungen, von Viehstehlen und Strohdiebstahl, von Geschenken und unarmbrüchigen Analen, und er selbst ließ sich von den Soldaten außerhalb des Dienstes die besten Späße gefallen. So nach Umständen von den Soldaten gefürchtet, geliebt und verehrt, war Leopold doch als Feldherr unangefochten der Gegenstand ihrer höchsten Verehrung; sie stellten sich unter seiner Anführung sich unüberwindlich, ihn selbst für eine Art Heeresmeister, für unerschrocken und unverwundbar; seine bebrunnene Kraftthaten, von denen Büchern unterrichtet, doch aber die gute Vermuthung durchzählern lassen, bewirkte die Gemüthsruhe während des Feuers. Er schonte nicht, er führte sie in den Tod, aber er liehte auch Gefolge und Witz mit ihnen, theilte ihre Lust, ihr Lager. Sie nannten ihn nur den alten Dessauer, oder den alten Schwermüthe nach seinem Vordruckwort, aber auch den Schmirrbart. Er machte sich oft selbst das Vergnügen, seine Leute zu kleinen Verläumdungen und dementwärtigen Gefährlichkeiten zu verführen; häufige stellte er die Schildwachen auf die Probe, bot ihnen Geschenke, bot ihnen die von seiner Thüre stunden, Speise und Trankl. Wobei, von solcher Güte trauen zu dürfen meinte! Wer sich zum Tausel führen ließ oder ihn zu verführen drohte, der war sein Mann, der ward belobt, beschenkt; wer der Lockung nur ein Paar Breit nachgab, der wurde mit Schwandreden gleich dem absichtlichsten Verbrecher zur höchsten Strafe verurtheilt. Ammitten aller Grausamkeit entsand so ein aufmerksamer Welt-

Der „Reichsbeiziger“ verlinkt heute die nachgelagerte Dienstentlassung des Staatssekretärs im Reichsschatzamt D^r Jacobi und die Ernennung des Jacobi v. Walbahn-Gilly zum Nachfolger desselben. D^r Jacobi ist von Sr. Maj. dem Kaiser anlässlich seiner Entlassung der erbliche Reichsrat verliehen worden. Wie wir hören, wird Herr v. Walbahn-Gilly sein neues Amt bereits am 1. Okt. v. J. antreten. Herr v. Walbahn hat in der letzten Reichstagsession wiederholt als Vertreter der deutschfortschrittlichen Partei in der Budgetkommission und als Vorsitzender derselben fungirt, während er früher den Schwerpunkt seiner Thätigkeit in den Kommissionen lagte, welche mit der Beratung der Kranken- und Unfallversicherungsgeetze beauftragt waren. Herr v. Walbahn war ursprünglich Jurist, nahm aber nach abgelaufener Advokatur (1866) seinen Abschied. Seit 1871 vertrat er im Reichstag den Wahlkreis Kilmann-Demmin, in welchem seine Beizung liegt. Herr v. Walbahn fungierte seit etwa einem Jahre als Landratsamtsabwärtiger in Demmin. Der neue Staatssekretär ist im Alter von 48 Jahren. Zugleich mit seiner Beförderung in das Amt des Reichsfinanzministers ist Herr v. Walbahn zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Der frühere Oberpräsident v. Ernsthausen senbet der „Kreuztg.“ folgende Berichtigung:

Es kann nicht meine Absicht sein, mich hinsichtlich der Angaben, welche die Zeitungen über die Gründe meines Rücktritts vom Oberpräsidium der Provinz Westpreußen bringen, in eine öffentliche Erklärung einzulassen. Aber ich darf schon am wenigsten selbst wollen die Angriffe der „Kreuztg.“ (Nr. 352 Abend-Ausgabe vom 11. Sept.), das mein Rücktritt durch Fragen veranlaßt sei, welche mit der Ueberzeugung und der Verehrung von deren Folgen zusammenhängen, nicht unbedacht lassen. Derselbe ist in jeder Beziehung durchaus unangebracht.

Danzig, 13. Sept. 1888.

Wirklicher Geheimer Rath, Oberpräsident a. D.

In einer Aufschrift an die „Nat.-Ztg.“ vor der Rücktritt des Herrn v. Ernsthausen auf politische Differenzen Ernsthausen's mit dem früheren Minister v. Puttkamer und insbesondere darauf zurückgeführt worden, daß dem erstgenannten eine Art Verantwortlichkeit für die Unregelmäßigkeiten zugegeben worden sei, die den Rücktritt des früheren Landesdirektors der Provinz, Wehr, veranlaßt haben. Diese Angabe scheint also zutreffend zu sein.

Wie bekannt, wird der Minister des Innern, Herr Herrfurth, auch fernerein den Vorsitz in der Reichsbeschwerdekommission, welcher ihm in seiner Eigenschaft als Unterstaatssekretär übertragen worden ist, beibehalten. Man sieht darin einen Beweis dafür, daß der Minister Werth darauf legt, an der Kontrolle der in Ausführung des Sozialistengesetzes erlassenen Maßregeln auch fernerein teilzunehmen. Die Frage der weiteren Verlängerung des Sozialistengesetzes wird den Reichstag in der Session von 1889/90 befähigen.

Die konservativen „Schwamm. bippische Landesztg.“ sieht in dem Wahlaufruf der Konservativen eine Waffe gegen die Regierung und bemerkt dazu: Wir bezweifeln den Wahlaufruf aus diesem Grunde freudig als Waffe in der Hand derjenigen, welche verbinden wollen, daß die preussischen Landtagsabgeordneten lediglich governmentalen ausfallen.“ Es muß auch solche Klänge geben.

Nach einer Mitteilung des schweizerischen Bundesrats sind die von dem Justizdepartement angeordneten Untersuchungen über die Einschmelzung von Druckschriften provokatorischen Inhalts nach Deutschland nicht auf Ansuchen der deutschen Behörden eingeleitet worden, sondern haben ausschließlich den Zweck, den Bundesrat über diese Vorgänge zu unterrichten. Der Bundesrat hat das Vorgehen des Justizdepartements gebilligt und dieses beauftragt, in Zukunft alle Entschimmungen dieser Art, wie bisher, zu waagen.

Wie der „Nat.-Ztg.“ aus dem Wahlkreis Landkreis Rosen-Ebnort berichtet wird, hat am 12. d. eine verheerende Pestepidemie konservativer Wähler stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, ein Kommando mit den reichlichsten Waffen anzuschicken, um den Wahlkreis, wie bisher, durch einen Reichstags- und einen konservativen Abgeordneten vertreten zu lassen.

Der Wahlaufruf der nationalliberalen Partei.

Der Aufruf ist heute als besondere Beilage der „Nat.-Ztg.“ beigelegt und lautet:

Die Wahlen zum Preussischen Landtag stehen bevor. Mehr als je werden dieselben für die nächsten fünf Jahre von entscheidender Bedeutung für die innere Entwicklung Preußens und somit auch des Deutschen Reiches sein.

Größe, Schwere, Reize liegen in der Zukunft des Deutschen Reiches und seinen hochbegabten Söhnen, den vornehmsten Mitarbeitern in dem Kampfe um die deutsche Einheit und Selbständigkeit, haben wir bald nacheinander ins Grab fallen. König Wilhelm II. bezieht den Thron seiner Väter.

Dies genügt den Nationalisten nicht, dank der unersättlichen Verbindung von Herrschsucht und Volk, dank der festen und gesunden Grundlagen unseres Staatswesens ohne Verschüttelungen vorüberzugehen.

Eine feste, Freiheit und Ordnung sichernde, die Volkshoheit aller Klassen des Volkes gleichmäßig stützende Königsgewalt; eine fortwährende des Vordemwärts der Gegenwart gerichtet werdende Gesetzgebung; eine von einer pflichtgetreuen, ihrer hohen Aufgabe bewußten Beamtenstaffel getragene Verwaltung; Ordnung und Sparsamkeit im Finanzwesen; lebendige selbstverantwortliche Verbindung des Volkes mit der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staates und der Staatsbürger; Erhöhung des Rechts durch unabhängige Gerichte; Freiheit und Förderung der wissenschaftlichen Forschung wie der allgemeinen Volksbildung; Gleichheit und Unantastbarkeit der staatsbürgerlichen Rechte aller Bevölkerung; Förderung der Beschäftigung und Arbeit; dies sind die höchsten Bundeszwecke des preussischen Staates, dies die Lebensbedingungen, welche jede Landesvertretung selbsthalten und nötigenfalls verteidigen muß.

Dem preussischen Herrscherhaus ist innerhalb des Reiches eine leitende Stellung zugefallen und damit sind dem preussischen Staat besondere Pflichten auferlegt.

Preußen muß, allen anderen Staaten voran, seine Macht und seine Mittel dem Reiche zur Verfügung stellen und der erste Diener von Kaiser und Reich sein. Die Stärkung des Reiches ist zugleich die beste Gewähr für das Gedeihen Preußens.

Die nationalliberale Partei hat seit den ersten Tagen ihrer Bildung dies als den obersten Keim ihres politischen Verhaltens angesehen und mienweit die Reichspolitik auch innerhalb Preußens nach diesen Grundsätzen unterrichtet. Sie wird auch in Zukunft dieser deutschen Politik getreu bleiben, welcher die sorgende Umgestaltung der neueren politischen Institutionen Deutschlands vor allem zu verdanken ist.

Gesetzgebung und Verwaltung der einzelnen Staaten sollen im Einklang mit der Reichspolitik fortgehen und die von derselben verfolgten Ziele in gleichem Sinne innerhalb der Einzelstaaten weiterführen.

Insbesondere muß von der Reichsregierung angestrebte Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen die Thätigkeit der Einzelstaaten und der Gemeinden in gleiche Richtung leiten, soweit Kompetenz und Mittel derselben reichen.

Die durch die Aufhebung der staatlichen Steuerpflicht der unteren Stufen der Kasseien und die Befreiung des Volksschulgebäudes zu diesem Zweck getroffenen bedeutenden Maßregeln sind durch eine gleichmäßige Verteilung des Einkommens und zur Erleichterung der minder begüterten Klassen in Stadt und Land zu ergänzen. Insbesondere bedarf die Gewerbesteuer-Gesetzgebung in dieser Richtung einer nachdrücklichen Beachtung.

Durch solche Reformen wie durch die erhöhten Leberweihen aus dem Einkommen des Reiches werden, in Verbindung mit den wachsenden eigenen Einnahmen, dem Staate die Mittel geschaffen, ohne weitere Steuererhebung unerlässliche Aufgaben zu erfüllen.

Als solche Aufgaben betrachten wir vor allem:

- die Entlastung der Gemeinden und die Erziehung der schonmündigen Bewohnenden aus den Getreideböden durch feste gesetzlich normierte Beiträge, insbesondere durch Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäude-Steuer;
- die erweiterte Uebernahme der Schulkosten durch den Staat; die gesetzliche Regelung und gerechtere Verteilung der Lehrerlöhne;
- die Befreiung der Lehrer von den Beiträgen zu den Wittwen- und Waisenkassen;
- die Verabfolgung des Stempels bei Bekundungen und Verpflichtungen von Grundbesitz;
- die gezielte Verbindung von Mitteln für die Landesmelioration, insbesondere durch die entscheidende Durchführung von Wasserregal zum Schutz der von den Hochflüssen bedrohten Gebenden;
- die erhöhte Förderung des gewerblichen Unterrichts und der landwirtschaftlichen Schulen;
- die vorzuziehende Verbindung des Eisenbahn-Netzes mit der Schiffahrt und Regulierung der Flüsse, die Herstellung neuer Wasserstraßen und die Aufbarmachung derselben für die Landwirthschaft.

Nach dem vorläufigen Abschluß der Gesetzgebung über die

Bermaltungs-Justiz und die Kreis- und Provinzial-Verwaltung bleibt auf dem Gebiete der Selbstverwaltung vor allem die Reform der Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden übrig.

Die lebendige, gesetzlich getragene Theilnahme des Volkes an der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten hat sich in den höheren Bezirken vollkommen bewährt und der Staatsgewalt neue Kräfte zugeführt.

Sie bleibt aber unvollständig, so lange die Selbstverwaltung der Gemeinden, der unteren Stufen der Staats-Ordnung, nicht den heutigen Bedürfnissen entsprechend geregelt ist. Die Beschaffenheit der lokalen und höheren Verwaltungswesen wird nicht überall eine in allen Eigenschaften gleiche Ordnung des Gemeinwesens erfordern oder zulassen, wohl aber können die wichtigsten Grundlagen der Verwaltung der Gemeinden, ihre Rechte und Pflichten, die Vertheilung der Kosten und dementsprechend die Vertretung, nach übereinstimmenden Grundsätzen geregelt werden.

In verschiedenen Landesstellen ist die Zusammenlegung von Gemeinden bezw. Gutsbezirken, welche sich heute an die Gemeinde getheilten Anordnungen nicht mehr gewöhnen sind, zur Erhaltung gesetzlich bestimmter Aufgaben nicht länger zu vermeiden. Die Vertretung dieser Verbände muß eine gerechte Vertretung und Vertheilung der Kosten betreffen, ohne die bisherigen korporativen Rechte der verbleibenden Verbände aufzuheben oder weiter, als notwendig ist, zu beschränken.

Diese Reformen werden den endlichen Erfolg eines Schulgesetzes, der in vielen Bezirken dringend nöthigen Reform der Steuern, die Verbesserung des Armenwesens, insbesondere auf dem Lande, die festere Abgrenzung der Volkseigenen und in allen diesen Beziehungen eine gerechtere Vertheilung der Kosten ermöglichen, jedenfalls erleichtern.

Sie werden mit Entschiedenheit auf die Durchföhrung solcher, die Beschaffenheit des Landes und die Interessen der Provinz, Erhaltung und Stärkung der mittleren ständlichen Verfassungen, notwendigen organischen Gesetze dringen und hoffen, dieselben in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung und den anderen Parteien wie bei der Kreis- und Provinzial-Ordnung ins Leben zu rufen.

Wir haben gern gewiezt, um der evangelischen Kirche eine größere Selbstverwaltung und eine freiere Vertretung unter Mitwirkung des Laienstandes zu sichern und werden stets bereit sein, berechtigten Wünschen und Bedürfnissen derselben, soweit der Staat dabei mitzuwirken beufen ist, entgegen zu kommen. Wir werden aber auch in Zukunft alle Bestrebungen, eine hierarchische Gewalt innerhalb der evangelischen Kirche zu begründen, die historische Verbindung derselben mit dem Staats-Oberhaupt zu lockern, die evangelische Gemeindefreiheit zu Gunsten einer übermäßigen Centralisation zu vernichten und einseitige Bindungen zur ausschließlichen Herrschaft innerhalb der evangelischen Volkskirche zu bringen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Auf die Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses mit der römischen Kirche vom Staate gemacht weitgehenden Zugeständnisse haben uns schwere Bedenken eingelegt. Diese Bedenken müßten jedoch gegenwärtig zurücktreten, wenn jene Schritte als geeignet erwiesen, den auch von uns dringend gewünschten Frieden zwischen Staat und Kirche dauernd zu erhalten und der Streit nicht zu dem Zweck fortgeführt wird, um weitere mit der Stellung des Staates gegenüber den Konfessionen unvereinbare Zugeständnisse zu erreichen.

Wir werden alle direkten und indirekten Bestrebungen der preussischen Volkshoheit ihren Charakter als einer staatlichen Verwaltung zu nehmen oder sie durch die sog. Schlichterthätigkeit, d. h. durch eine Lösung der Schule von der staatlichen Aufsicht und Leitung zu untergraben. Wir werden eintreten für den baldigen Erlaß eines Schulgesetzes, welches solchen für die Volkshoheit und das Staatswohl nachtheiligen Bestrebungen jeden Boden entzieht.

Wir voller Anerkennung der hohen Bedeutung des religiösen Unterrichts in den Schulen werden wir dahin zu wirken suchen, daß den bezeichneten Tendenzen auch in der Verwaltung fremder Vorkehr geleistet und die Freiheit und Unabhängigkeit der preussischen Volkshoheit vor allen unbedingten Einflüssen bewahrt wird.

Große, von uns und unseren Vorstehern erworbene Güter sind zu besaßenen, bedeutende und schwere Reformen in der Zukunft durchzuführen. Beides ist, wie die Erziehung der letzten Salzgarthe bedient hat, nur möglich, wenn die Abhängigkeit von der Oberverwaltung zu wankelhaften Tendenzen und persönlichen Gegensätzen freiläßt und nicht ihre Haupt-Aufgabe in der Verfolgung einseitiger kirchlicher und weltlicher Ziele sieht.

Der einen stetigen, geschickten Gang des Staatslebens erhalten will, der nicht von der archaischen Welt der liberalen Abgeordneten, welche die kirchlichen Institutionen des Landes zu vertreten und jeden praktisch erreichbaren Fortschritt in Antezesse des Gesamtvolkes des Volkes anzuordnen entschlossen sind.

Die letzten Wahlen zum Deutschen Reichstage haben diese Richtung zum Ausdruck gebracht und die Wahlgenossen des Reiches gehelbt und daß es nur einer getreuen Politik erfüllung aller zur Wahl Verurtheilen bedarf, um ihr zum Siege zu verhelfen.

eiser, eine Art geistlichen Verweh zwischen Leopold und seinen Soldaten, vor wofl den andern überleben mochte. Zahllose Geschichten verarzt ihm im Umlauf, theilweise sehr derber Art. So fand er einmals vor dem Thore am Wege einen Soldaten sitzen, der sich des Langweilers zu entledigen suchte. „Kerl, was machst du das?“ rief er ihm zu. „Ich suche Ruhe“, antwortete jener barsch. „Da thust du wohl, mein Sohn!“ Hier kost du einen Taler, kauf dir ein neues Hemd!“ Ein anderer Soldat hat dies mit angesehen, erlief verschoben voraus und setzt sich eine Strecke weiter in gleichnamiger Beschäftigung an den Weg. Aber der Schürzhart hat schon die ganze Sache durchgesehen. Er fragt, und erhält dieselbe Antwort. „So, du suchst Ruhe“, versetzt Leopold. „Ja, da geh' nur zu dem dort, der hat welche.“

So wußte Leopold, daß eine Schande an der sächsischen Grenze der beliebte Sammelplatz der Ausreißer sei; nur hätte man diese bei wiederholten Nachforschungen nie gefunden. Einmal lösen wieder junge Deserteure dort und tranken, ein Lehmann spielte boga lustige Stunden auf. Da heißt es plötzlich, Leopold komme mit Soldaten; der Dirc schreit die ganze Gesellschaft in einer verzweigten Kette und gebietet diese Stelle. Die Preußen kommen, durchsuchen umsofist das Haus; da läßt plötzlich der Spielmann seinen Kerkelken erschlagen und verträcht so den geheimen Zufluchtsort; obgleich mit dem Tode bedroht, spielt er weiter und eröffnet unerwartet mit demnächstigen Worten, er sei der alte Desseur selbst, der mit eigener Lebensgefahr den Schlupfwinkel ausmündig machte; die Ausreißer werden gefangen und davorgeführt. An joldatlichen Eifer konnte er hart und grausam werden. Zwei Soldaten waren ausgegriffen, worden ergriffen und zum Galgen verurtheilt. Der eine war alt und unansehnlich, der andere ein junger, schöner Kerl, und Leopold wünschte, sich diesen zu erhalten. Er that den Auspruch, nur einer solle sterben, sie sollten um den Tod wirtheln. Dermal hintereinander genimmt der Alte zu Leopold's grimmigen Kerger; er läßt sie beide aufhängen.

Dies nicht allein in Herrenschäfte und Nocht übergehende soldatische Derschheit übergiebt sich besonders auch im Verhältnis zu der Bürgerchaft und Hochschule von Halle a. S., wo

Leopold's Regiment stand. Zwischen den Soldaten und Studenten waren stete Schlägereien. Schöne, stattliche Studenten mit Gewalt zum Heerdienst zu zwingen, liebedlichen Wesseln eine Lustzeit vor den Gläubigern im Piere zu geben, davon machte er sich nicht das geringste Gewissen. Die Bürger zu ärgern, war sein beständiges Vergnügen. Er begrüßte den Compag als Militärübungsplatz; die Bürgergeschlechte es ab, weil die Büume keinen wurden; Leopold läßt dieselben in einer Nacht durch seine Soldaten umhauen. Wir erwähnten bereits der unmässigen Entschuldig, mit denen damals, aber auch noch später, bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein, den Soldaten der militärische Drill gebracht wurde. Noch im Jahre 1788 schreibt ein in Halle subdierender junger Pommer seinem Vater: „Kürzlich war der Herzog von Braunschweig mit dem Herzog von Weimar hier in Halle, um das hiesige Regiment zu mustern. Es waren viele Zuschauer hinausgegangen, um der Parade beizuwohnen. Der Herzog von Braunschweig besah namentlich die Köpfe sehr genau, ob sie auch nach Vorwärts gewidelt waren, schen aber nicht mit allen zufrieden zu sein. Ich muß sagen, daß solch preussisches Regiment einen weit martialischeren und schöneren Anblick gewährt als unsere schwebischen Regimenter in Stralund und Schwabau. Sie sollten, lieber Vater, nur mal sehen, wie abrecht die Leute marschieren und wie alles klappte, wenn sie die Gewehre vor den hohen Herren präsentirten. Ja, das sind noch die alten Soldaten des großen Friedrich, mit denen er so vielen Feinden widerstand! Nur das graunasse „Fücheln“ der armen Soldaten empört mich Herz und wende ich mich gern um, damit ich es nicht sehe. Warum wird auch dieser Jüngling in unserem aufgeklärten Jahrhundert der Humanität weichen?“

Eben um dieses, von ihm sehr geliebten und geliebten „Fücheln“ willen sah er der alte Desseur sehr ungen, wenn man den Lehungen der Rekruten zuhörte; besonders verdaßlich aber war es ihm, wenn zulaufende Frauenzimmer laut ammeten über die Prigel, die es bei solcher Gelegenheit regnete. Um sie zu vertheidigen, pflegte er in eigener Person ein Mittel in Anwendung zu bringen, das hier nicht einmal angedeutet werden kann, das aber genügt, um sofort alle

Frauenzimmer von Straße und Fenstern zu vertreiben. Seine Späße in dieser Art überstiegen jede Schranke; inmitten einer Gesellschaft von Herren und Damen ließ er sich einst eine Weidung bringen durch einen Grenadier, der mit seinem Woffen, mit Bartontafel, Mütze und Sammeten noch vorwärts zu gehen, im übrigen völlig unentbehrlich erschien. Der Herr behauptete, der Herr als Soldat vollständig und nicht gegen ihn einzuwenden. Die ewigen Fäden mit Halle wurden endlich so arg, daß Friedrich Wilhelm I. 1731 dem Regiment des Fürsten trotz dessen angestrichelter Bemühung aus der Stadt zu ziehen befahl; doch durfte er bald wieder zurückkehren, und von da an ward der Friede etwas besser gehalten. Heute noch heißt das Haus große Ulrichstraße 7, das Fürst Leopold in Halle jahrelang bewohnt hat, im Volksmunde „der alte Desseur“.

Der alte Wurrlater, wie er auch wohl von seinen Soldaten genannt wurde, war ein Freund der Selbsthilfe, so gut wie irgend ein Ritter aus der Zeit des Faustrechts; in einem Streit mit dem Herzog von Anhalt-Verbnub führte er sein preussisches Regiment kurzerhand auf Grund und Boden des Feindes, wo er alles niederbetreten und verwüsten ließ. Ungeduldig aller dieser Modellen konnte Leopold auch in seiner Gesellschaft, vorausgesetzt, daß er gut ausgelegt war, sich artig benehmen, wenigstens insofern Friedrich's des Großen Schweben Wilhelmie nicht ihn. „Sein Geist ist gebildet und angenehm in der Unterhaltung, wenn er will.“

Uebrigens hat hinter seiner riesigen Größe doch gemeinlich ein Kern von Gutmüthigkeit. In Slesien erhielt er einst zum Beweiser den Schwebenführer, den er in seinen „Karren“, den Reifswagen nämlich, einsteigen ließ. Aus lauter Eifer suchte der dem hinterbleibenden, schurkbärtigen Fürsten gegen den armen Mann nicht, die Füße in den Wagen zu ziehen. Da schauete ihn der alte Desseur an: „Sauter, streck die Boten hercin! Denkst du, meine Fin von Marzipan?“ Ein Trost war es nur, daß er gegen Tod und Niedrig gleichmächtig grob war.

Dieselbe Gewaltthatigkeit bewies er auch als regierender Landesherr. Er war auf den Gedanken verfallen, er müsse der Ueileberheit aller in seinem Fürstenthum belegenden Rittere

Gegründet
1859.

J. LEWIN



Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss: Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken.  Bettfedern.  Wäsche-Fabrik.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

sind **sämmtliche Neuheiten** in

Damen- und Kinder-Confection, Seidenstoffen, Sammeten und

reinwollenen Kleiderstoffen

in ausserordentlich reichen Sortimenten eingetroffen.

Durch grosse Abschüsse und Extra-Gelegenheitseinkäufe bin ich in den Stand gesetzt, meiner werthen Kundschaft obige Saison-Artikel in grösster Auswahl und zu den denkbar billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen.

Ich empfehle ganz besonders als elegantes **Herbst-Costume** **8/4 breite reinwollene Tuchstoffe** in grossen Farben-Sortimenten:



I. Qual. Mk. 2,25 pr. Mtr. II. Qual. Mk. 1,50 pr. Mtr.

Halbwollene Tuchstoffe, ebenfalls in grösster Auswahl, offerire ich die **reichliche Robe**: I. Qualität Mk. 6,00. II. Qual. Mk. 4,50.

In reinwollenen und halbwollenen Lamas, **nur Neuheiten**, sowie in Flanellstoffen stets reiches Sortiment.

Grösste Auswahl sämmtlicher Neuheiten in Herbst- und Winter-Mänteln.

Der Abtheilung für **Damen-Confection** widme ich mit der Vergrösserung meiner Geschäftslocalitäten ganz besondere Aufmerksamkeit und unterhalte ich stets ein reichhaltiges Lager von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Genres.

 **Pariser und Berliner Modelle** gebe ich zu den niedrigsten Preisen ab. 

Als **Specialität** offerire ich:

Damen-Jackets,

höchst elegante Ausführungen und tadellos im Sitz, aus den neuesten Herbst- und Winterstoffen gearbeitet, im Preise von Mk. 3,75. 4,50. 5,50. 6,50 — Mk. 15.—.

Täglicher Eingang von Neuheiten in:

 **Tricot-Tailen** 


nur reine Wolle.

 **Tricot-Jackets** 

nur reine Wolle.

 **Tricot-Blousen** 

nur reine Wolle.

 **Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.** 